# Hundstage

Der Mann strich durch die Zweige des herbstlich verfärbten Hagebuttenstrauchs. Der Wind frischte auf. Auch hier im Garten, im Schutz der umstehenden Häuser, wehte es ihm kühl entgegen. Unter seinen Fingerkuppen spürte er die harten Stacheln der Hagebuttenzweige. Er drückte fester dagegen, fühlte, wie sich die Stacheln in die obersten Hautschichten bohrten. Etwas stimmt nicht, dachte der Mann, aber nicht aus einer spontanen Beobachtung heraus, sondern als wollte er damit ganz bewusst ein längeres Nachdenken über sich und die Welt einleiten. Er ließ seinen Blick durch den Garten der Ferienwohnung schweifen, die er hier im Alpenvorland vor vier Tagen bezogen hatte. Etwas stimmt nicht. Er sagte es leise vor sich hin.

Vom Apfelbaum waren schon alle Blätter gefallen, nur ein paar einzelne Äpfel hielten sich noch und schrumpften an den Zweigen langsam zusammen. Der Mann betrachtete den Apfelbaum eingehend, seine abgeworfenen Blätter, die ihn am Boden umkränzten, den Stamm mit seinem leichten Moosbewuchs, er blickte höher hinauf zu den Ästen, die kahl in den Himmel ragten. Er ließ seine Hand vom Hagebuttenstrauch herabsinken. Es war ihm plötzlich, als hätte er es fast, als stünde er kurz davor, dass sich ihm ein lange gesuchter Gedanke endlich entfalten würde. Doch als er der tief stehenden Sonne entgegen blinzelte, die ihrerseits durch die lichte Baumkrone spähte, da spürte er etwas Feuchtes an seiner Hand, etwas wischte lauwarm darüber. Der vielversprechende Gedanke verschwand, falls es ihn je gegeben hatte.

Der Mann musste nicht an seiner Hand herunterschauen, um zu wissen, dass es der Hund war, der sich an ihn herangeschlichen hatte. Er murmelte ein paar Worte der Abwehr und des Tadels und zog seine Hand zurück. Dann besann er sich aber gleich wieder und legte sie dem Hund auf den Kopf, worauf dieser sich ihm treu zur Seite setzte.

„Blöder Hund“, murmelte er. „Warum habe ich mich darauf eingelassen?“

Er kraulte den Hund hinter dem linken Ohr und das Tier streckte sich genießerisch seiner Hand entgegen.

„Nein, hätte ich sagen sollen, hörst du?“ Der Hund sah ihn abwartend an.

Es hätte so schön werden können, dachte der Mann. Wie lange hatte er es geplant? Er hatte die Einöde aufsuchen wollen, um sich Klarheit zu verschaffen. Es war einfach alles ein bisschen zu viel geworden. Er hatte sich zurückziehen wollen, um ganz neu, ganz verändert wiederzukommen. Er hatte die Ferienwohnung mit langem Vorlauf ausgesucht, die Anfahrt organisiert, auf der Arbeit alles so weit in Ordnung gebracht, dass sie die zehn Tage sehr gut ohne ihn würden auskommen

können. Er war praktisch schon unterwegs gewesen, als der Anruf kam.
Ein Freund, gar nicht mal ein so enger, war mit einer großen, großen Bitte an ihn herangetreten. Kannst du nicht auf ihn aufpassen, nur für zwei Wochen?, hatte sein Freund ihn geradeheraus gefragt. Ich würde eigentlich nicht damit kommen, aber es wäre wirklich ganz fantastisch von dir. Herzlich gerne, hatte der Mann darauf unwahr geantwortet, aber leider verreise ich in der Zeit, und er hatte gedacht, dass sich die Angelegenheit damit erledigt hätte.
Du fährst alleine? Kein Problem, hatte sein unverfrorener Freund beteuert, das macht dem Hund gar nichts aus, er ist ans Reisen gewöhnt.
Immer noch hatte der Mann nicht damit herausrücken wollen, dass es ihm selber überhaupt nicht recht war, und stattdessen angeboten, bei der Vermieterin nachzufragen, ob sie Hunde überhaupt duldete, und es davon abhängig zu machen. Wie blöd man manchmal ist, hatte der Mann danach nicht nur einmal gedacht, denn ein Hund stellte für die Vermieterin überhaupt kein Problem dar. Im Gegenteil, sie freute sich, sie hatte doch selber zwei. So hatte der Mann sich seiner letzten Ausrede beraubt gesehen, denn seinen Freund anlügen wollte er nicht, und endlich damit herauszurücken, dass er die zehn Tage ganz für sich haben wollte, dafür war es nun auch zu spät gewesen.
„So ist das nun gekommen“, seufzte der Mann vor sich hin und sah den Hund ohne Vorwurf an, denn dessen Schuld war es ja nun sicherlich nicht. Auch für sein aufdringliches Betragen konnte der Hund ja im Grunde nichts, das war vielmehr seinem nachlässigen Herrchen geschuldet, der offenbar jede Gelegenheit hatte verstreichen lassen, seinen Hund zu erziehen. Sieht ihm durchaus ähnlich, dachte der Mann über seinen Freund. Vorausdenken war seine Sache nie gewesen, er lebte gerne in den Tag hinein, und jedwede Art von Verpflichtungen ging er nur dann ein, wenn es sich gar nicht mehr vermeiden ließ. Verwunderlich eigentlich, dass er sich trotzdem einen Hund angeschafft hatte, das passte nicht. Noch dazu einen so großen, der, wie es schien, täglich seine acht bis zehn Stunden Aufmerksamkeit brauchte. Der Mann kraulte den Hund weiter und versuchte dabei, seine Hand am Fell trocken zu reiben. Und der Hund, dachte er weiter, fängt früh damit an, seine Aufmerksamkeit einzufordern. Pünktlich um sieben Uhr morgens, schöne Zeit übrigens, wurde er unruhig, jaulte und jammerte, so dass es weithin zu hören sein musste, brachte Schuhe und Socken, wie er sie in der Wohnung fand, dem Schlummernden ans Bett und steigerte sich dann schließlich dahin, dass er versuchte, zu ihm ins Bett zu klettern, wovon er nur mit großer Kraftanstrengung abgehalten werden konnte. Nichts half gegen diese Gewohnheit. Schloss der Mann vorsorglich die Tür, so mischte sich bloß noch ein bedenkliches Kratzen und Scharren auf der anderen Seite in den unverminderten Hundelärm. Bald sah der Mann sich hinausgetrieben aus der nächtlichen

Behaglichkeit in die Kühle des heraufdämmernden Morgens. Draußen fasste sich der ebenfalls noch schläfrige Hund dann glücklicherweise kurz, erschnupperte nur ganz sporadisch, was sich seit dem letzten Schnuppern getan hatte, hinterließ seinerseits ein paar Kurznachrichten und setzte bald den ersten Haufen in den jungen Tag, und dann war es auch gut.

An den ersten Tagen war der Mann noch erschöpft genug gewesen, um sich wieder ins Bett zu begeben, wo er sogar noch etwas Schlaf gefunden hatte. Seit gestern war es aber damit vorbei. Der Hund hatte ihm tatsächlich seinen Rhythmus aufgezwungen.

Seltsame Vorstellung, dachte der Mann, dass sich ein ähnliches Schauspiel jeden Morgen bei seinem Freund abspielen musste. War das die Weise, wie er morgens aus dem Bett kam? Der Hund, der sich ihm ins Bett entgegen streckte, mit einem feuchten Schuh im Maul? Am Ende hatte er es ihm vielleicht sogar beigebracht. Würde ein Hund von alleine darauf kommen? Die eigentümliche Notwendigkeit verstehen, dass der Mensch Schuhe anzieht, bevor er aus dem Haus geht? Wahrscheinlich eine gegenseitige Annäherung. Der Freund wird ihn zu diesem lustigen Kuriosum so lange ermutigt haben, bis es zu spät war, ihm die eigentlich doch ganz und gar unappetitliche Neigung wieder auszutreiben.

„Mal so, mal so, das macht der Hund nicht mit“, sagte der Mann vor sich hin und schaute wieder den Hund an, der immer noch an seiner Seite saß, auch wenn das gleichförmige Kraulen des Mannes ihm scheinbar langweilig wurde und er schon mit steigender Neugier in die erst teilweise erforschten Tiefen des Gartens spähte.

Das immerhin tut er nicht, dachte der Mann, als er die aufkommende Unruhe im Hund spürte. Er würde seinen Haufen nicht in den Garten machen. So viel erzieherischen Willen hatte sein Freund gerade noch aufgebracht.

Doch er verstand jetzt sehr gut, warum sein Freund den Hund so unbedingt hatte loswerden wollen. Zunächst war er ausweichend gewesen, hatte aber schließlich doch gestanden, dass es wegen einer neuen Freundin war, mit der er jetzt zum ersten Mal gemeinsam Urlaub machen wollte. Sie hatte nichts gegen Hunde, war auch nicht allergisch oder ängstlich ihnen gegenüber, aber in den Urlaub mussten sie nun auch wieder nicht mitkommen. Außerdem würden sie fliegen, nach Kreta nämlich, was eben mit einem so großen Hund nicht besonders gut ging. So war sein Freund, dachte der Mann, das musste man ihm lassen. Immer mit der Wahrheit frei heraus, erst die Frau, dann der Flug, und schon war man nicht mehr angreifbar. Und weil er selbst nicht so war, stand er jetzt hier mit dem Hund und sein Freund vergnügte sich mit seiner neuen Freundin auf Kreta, wie es ihnen gefiel. Wobei es vielleicht nicht die ganze Wahrheit war, dass der Hund da bleiben sollte, weil die Freundin

darauf bestanden hatte. Der Mann konnte sich jetzt auch gut vorstellen, dass jenes Weckritual und die weiteren unappetitlichen Seiten seines Verhaltens noch eine Weile vor der neuen Freundin geheim gehalten werden sollten, und nicht zuletzt war da ja auch noch diese ungeheure Menge Aufmerksamkeit, die der Hund von ihm oder ihr einforderte und die, logisch, dann für andere reizvolle Dinge nicht mehr zur Verfügung stand.

Aber im Alltag? Wie organisierten sie es eigentlich jeden Morgen?, überlegte der Mann, während sich der Hund nun doch zu einem Erkundungsgang von ihm losmachte. Schlief sie immer bei ihm und der Mann kam seinem Hund durch noch früheres Aufstehen zuvor? Unwahrscheinlich, denn Schuhe hatten es ihm ganz generell angetan. Er trug sie umher, versteckte sie, kaute auf ihnen herum, und irgendwann musste er zwangsläufig auch ihre Schuhe dafür entdecken. Also schlief der Freund immer bei ihr und musste sich dann, auch samstags und sonntags, in aller Frühe aus dem Bett schleichen, um pünktlich beim Hund zu sein. Dann war es ja nur verständlich, dass die Frau im Urlaub auch eine Unterbrechung der Hundebetreuung wünschte.

Der Mann schüttelte den Kopf und seufzte leise. Jetzt stand er hier, und nicht genug, dass er den Hund bei sich hatte, der ihn permanent ablenkte, jetzt ergab sich doch einmal Gelegenheit, über die drängenden Fragen nachzudenken, die ihn beschäftigten, und wofür nutzte er sie? Er rekonstruierte und analysierte das Leben und die frische Beziehung seines Freundes.

Etwas stimmt nicht, erinnerte er sich energisch. Das sollte sein Ausgangspunkt sein. Herausfinden, was nicht stimmt. Herausfinden, sagen wir es offen, was es war, dass ihn mit seinem jetzigen Leben nicht glücklich werden ließ. Das ist doch nur recht, dachte er mit einem leichten Anflug von Bitterkeit, dass ich mir dafür Zeit nehme, und es muss doch auch möglich sein, sich dabei von einem ungestümen Hund nicht ablenken zu lassen. Das ist nun wirklich meine Sache, dachte der Mann kritisch, und der Hund kann nicht ganz dafür verantwortlich gemacht werden, dass es mir nicht gelingt.

Man muss damit umgehen, dachte der Mann. Sein Verhalten geringfügig anpassen. Der Hund will einem ja nichts Böses, im Gegenteil bestürmt er einen immerzu mit seinen Treuebekundungen. Der Mann dachte an die erste Nacht in der Ferienwohnung zurück. Er hatte ein paar Flaschen der hiesigen Biersorte probiert und hatte in der Folge nachts aus dem Bett gemusst. In seiner Gewohnheit als Junggeselle hatte er die Toilettentür offen stehen lassen. Kaum hatte er sich gesetzt, da hatte auch schon der Hund vollkommen verschlafen im Türrahmen gestanden. Das Tier hatte ihn schlaftrunken angeblickt, er hatte entsetzt zurückgeblickt und dann war der Hund langsam hereingekommen und hatte sich auf der Badematte niedergelegt, in der wohltuenden Nähe seines

Ersatzherrchens.

Der Mann sah zum Hund hinüber, wie dieser schwanzwedelnd halb in einem Busch hing und irgendeinem interessanten Duft nachschnupperte. Dieser nächtliche Toilettenbesuch war natürlich vollkommen unmöglich, dachte der Mann, dann aber auch wieder so herzensgut, dass man überhaupt nicht wusste, was man dazu sagen sollte, vor allem nicht um drei Uhr morgens.

Ich habe ja nie zu den Kindern gehört, die einen Hund haben wollten, erinnerte sich der Mann. Im Gegenteil. Seine früheste Erinnerung in dieser Richtung war, dass ein Nachbarjunge in die Hand gebissen wurde, im Spiel, nicht im Streit, aber dennoch war aus dem Spiel gleich ein gewisser Ernst geworden, denn der Junge war sofort ins Krankenhaus gefahren worden, um ihn gegen Tetanus impfen zu lassen. Danach waren Hundespiel und Krankenhausfahrt dem Mann unheilvoll verbundene Begriffe gewesen.

Die zweite frühe Erinnerung war nicht viel schöner. Wieder, wenn er das noch richtig wusste, war der selbe kleine Hund aus der Nachbarschaft beteiligt. Dessen Familie hatte Besuch von einem Onkel bekommen, einem Mann mit Sinn für derbe Späße. Wie fast alle kleinen Hunde, ließ auch dieser sich sehr leicht ärgern, und ganz besonders leicht, wenn es um sein Futter ging. Das griff der Onkel gerne auf und tat so, als wolle er dem Tier an seinen Napf gehen, und da kam der Hund natürlich sofort angerannt, um sein Futter zu verteidigen, und es entbrannte ein halb gespielter, halb ernster Streit zwischen Hund und Onkel, in dessen Folge sich ein Goldzahn des alten Mannes lockerte und schließlich ganz löste, und aus seinem Mund geradewegs in den Hundenapf fiel. Das aufgedrehte Tier verschluckte den Zahn unverzüglich, ohne es auch nur zu bemerken. Da half es auch nicht mehr, dass der Onkel das Spiel sofort abbrach und man versuchte, den Hund zu beruhigen und von seinem Napf wegzulocken, der Zahn bleib verschwunden, wie die genaue Untersuchung der Futterreste im Napf ergab.

Doch, man kann es kaum glauben, er wurde tatsächlich ein oder zwei Tage später in den Ausscheidungen des Hundes wiedergefunden, und, das will man erst recht nicht glauben, nach fachkundiger Reinigung in eine verbesserte Halterung dem Mann wieder eingesetzt. Dieser soll später noch oft in abendlicher Bierlaune von der kleinen Abenteuerreise berichtet haben, die sein Goldzahn, den er bei solcher Gelegenheit auch gerne vorzeigte, seinerzeit unternommen hatte.

Kein günstiger Anfang also, dachte der Mann bei sich, und in den folgenden Jahren hatte sich sein emotionales Verhältnis zu Hunden kaum verbessert, es hatte sich allenfalls professionalisiert. Er hielt es aus tiefstem Herzen für anachronistisch, sich einen Hund zu halten. Missverständlicher Ausdruck übrigens, sich einen Hund zu halten, dachte der Mann, angesichts der Tatsache, dass es

der Hund war, der ihn allmorgendlich aus dem Bett warf, ohne dass er das Geringste dagegen tun konnte. In gewissem Maße hält sich der Hund auch sein Herrchen.

Nicht weiter verwunderlich, versuchte der Mann es sich zu erklären, angelockt dereinst in urzeitlicher Vergangenheit und noch im Wolfsgewand von den Lagerfeuern der immer gescheiter werdenden Affenhorden, hatten sie den Pakt geschlossen, Affe und Wolf, und sind darüber zu Mensch und Hund geworden. Der Mensch gab ihm ab von seinem Überfluss und der Hund wachte über seinen Schlaf und Besitz und er wurde vor allem den Kindern geselliger Freund. Gleichzeitig wurde der Hund auch zum Gradmesser für die Fähigkeit des Menschen, mit einer anderen Tierart freundlichen Umgang zu pflegen. Menschwerdung durch Einübung artübergreifender Empathie. Aber heute? Dient der Hund als Zier und, na gut, in gewissem Maße immer noch als Empathielehrer. Dennoch, dachte der Mann, geschieht das Hundehalten heute in erster Linie aus einer Art urzeitlicher Sentimentalität, die in der modernen Menschengesellschaft keinen Platz mehr hat. Aber es ist immer noch irritierend, dachte der Mann weiter, dass diese Sentimentalität bei meinem Freund vorhanden ist, ja sogar stark ausgeprägt zu sein scheint. Es sieht ihm wirklich überhaupt nicht ähnlich, in diesem Maße Verantwortung zu übernehmen, ohne dass er davon einen unmittelbaren Nutzen hätte. Sollte er sich verändert haben? Kraft des Hundes womöglich? Was war zuerst dagewesen? Der Hund oder die Veränderung?

Dem Hund jedenfalls hatte er ein Stück weit seinen unsteten Charakter eingeprägt, fiel dem Mann jetzt auf. Wenn dieser nämlich seine Urinbotschaften verspritzte, dann tat er es auf zweierlei Weise. Einmal in der geläufigen Art, indem er das Bein abspreizte und dann im Stand die auserkorene Stelle beträufelte, dann aber manchmal auch auf eine zweite Weise, indem er sich über die Stelle hinwegstreckte, also schon im Weitergehen begriffen war, während er sie markierte. Zunächst hatte der Mann sich über diese zweite Weise des Hundes gewundert. Als ihm aber das Ausmaß klar wurde, die Hingabe, mit welcher der Hund einen Bereich beschnüffeln und immer wieder neu beschnüffeln konnte, und als er zu dieser Gewohnheit die Ungeduld seiner Freundes hinzu rechnete, da erschien ihm die zweite Technik geradezu wie eine logische Konsequenz. Akrobatik eines ewig weiter Gezogenen.

Auch jetzt gerade gab er wieder ein Beispiel für seine Ausdauer und Gründlichkeit ab, denn er war noch immer nicht ganz fertig mit dem Gebüsch, aus dem mittlerweile nur noch der wedelnde Schwanz herausschaute. Vermutlich waren es die Hunde seiner Vermieterin, deren vielfältigen Gerüchen er nachspürte. Oder die irgendeines Gasthundes, der hier residiert hatte. So lange allerdings? Und da wurde dem Mann bewusst, wie lange er selbst nun schon praktisch regungslos

im Garten gestanden haben musste. Er zuckte unwillkürlich zusammen und sah sich vorsichtig zu den paar Fenstern um, aus denen er hätte beobachtet werden können. Es war niemand zu sehen. Auch nicht aus dem Haus seiner Vermieterin gleich gegenüber. Dabei war es ihr zuzutrauen, dass sie ab und zu nach ihm sehen würde. War sie doch äußerst herzlich zu ihm gewesen, bei der Schlüsselübergabe und auch immer, wenn sie sich in dem kleinen Dorf zufällig über den Weg gelaufen waren. Er und sie mit ihrer vermeintlich geteilten Hundeleidenschaft. So herzlich war sie zu ihm und so viele Lobesworte fand sie für den Hund, schöne Worte, die doch immer auch und eigentlich in erster Linie den Hundebesitzer meinten, dass der Mann kurz davor war eine Freundin oder Frau zu erfinden, die aus einem Grund, den er sich noch überlegen musste, nicht mitgereist war. Hundebesitzer, fiel dem Mann jetzt auf, sind ja häufig einsam und kommen, sofern über Hunde gesprochen wurde, leicht ins Gespräch.

Das war nun auf zwei Weisen eine unangenehme Situation, in die ihn sein Freund da gebracht hatte, wenn auch ohne Absicht. Zum einen war er natürlich gar kein Hundeliebhaber, es sah ja nur so aus, und er hatte überhaupt keine Freude daran, sich über Hundedinge auszutauschen. Zum anderen sah er sich auf Grund dieses Missverständnisses auch noch den aufblühenden Hoffnungen seiner hundebesitzenden Vermieterin ausgesetzt, denen er natürlich auch nicht übermäßig schroff begegnen wollte. Wäre er alleine hier gewesen, so hätte er leicht den abgespannten, zeitweiligen Menschenfeind mimen können. Mit diesem Hund allerdings, der jedem gleich freudig entgegen sprang, war das schwierig geworden. Eine lustige Partie war sie ja wahrscheinlich schon, dachte der Mann über seine Vermieterin, wischte aber solcherlei Überlegungen sofort wieder weg. Wer sich gleich zwei Hunde hielt, konnte wirklich nicht bei Trost sein.

Aber vielleicht hatte er hier ja das Rätsel gelöst, überlegte der Mann, zumindest was seinen Freund betraf. Vielleicht hatte er sich den Hund zugelegt, um einfacher mit Frauen in Kontakt zu kommen. Ein Hund erobert schließlich gleich die Herzen, man bekommt Kontakt und er bringt auch noch ein schönes, unverfängliches Gesprächsthema mit, sich selber nämlich. Nein, dachte der Mann aber gleich wieder. Das waren natürlich unsinnige Gedanken. So konnte es nicht gelaufen sein, schließlich mochte sie ja keine Hunde, denn sonst hätte er wohl mit in den Urlaub genommen werden dürfen.

Dann seufzte er wieder, als er bemerkte, dass er abermals von dem Thema abgekommen war, über das er eigentlich grübeln wollte. Er wurde schlagartig ganz ernst mit sich und ermahnte sich selber, die noch verbleibenden Tage zu nutzen, auch trotz der Aufmerksamkeitssucht der Hundes, um sich Klarheit zu verschaffen, um herauszufinden, was in seinem Leben nicht stimmte, was fehlte, oder

was vielleicht auch zu viel war.

Im Grunde, da war er sich sicher, wusste er es schon. Er war der Lösung auch schon zum Greifen nah gekommen, vorhin hatte er es doch schon fast gehabt, als ihm die Sonne entgegen geblinzelt hatte, durch die nackte Apfelbaumkrone. Der magische Gedanke, wie lautete er nur? Die Sonne jedenfalls stand jetzt schon viel tiefer und hatte sich ein Stück vom Apfelbaum fort bewegt.

Der Hund zeigte sich wieder, nachdem er zwischenzeitlich ganz in dem interessanten Gebüsch verschwunden war. Er blickte sein Ersatzherrchen an und der Mann erwiderte aus einer gewissen Gedankenferne den Blick. Da jaulte der Hund und fing an zu bellen, und der Mann wusste mittlerweile auch, was es bedeutete, wenn der Hund auf diese Weise bellte.

„Na gut“, sagte er also und löste sich aus seiner Erstarrung. „Dann suchen wir doch mal nach deiner Leine. Ein bisschen Bewegung wird uns sicher gut tun.“

Diese Signale verstand der Hund sofort. Er lief auf den Mann zu, bellte und jaulte und freute sich wie wild.